

Ersteinst  
Dienstags und  
Freitags. In  
Beziehen durch  
alle Postanstal-  
ten. Preis pro  
Quart. 10 Ngr.

# Weißeritz-Beitung.

Inserate  
werden mit  
3 Ngr. für die  
Zeile berechnet  
u. in allen Ex-  
peditionen an-  
genommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

## Zeitbetrachtung.

Die politische Lesewelt ist jetzt darauf sehr gespannt, welchen Entschluß Oesterreich und Preußen auf die letzte russische Antwort fassen werden.

Es giebt Leute, welche meinen, Oesterreich werde schließlich in der türkischen Frage mit Rußland gehen. Wir sind nicht dieser Meinung.

Bereits ist die russische Antwort von Oesterreich an die Westmächte nicht nur zur Kenntnisknahme, sondern zur Beurtheilung geschickt worden, ob selbige Materialien zu Friedensunterhandlungen böte. Wie verlautet, wird diese Antwort und die darin enthaltenen unbestimmten Friedensanerbietungen verworfen werden und dann wird sich Oesterreich jedenfalls noch mehr den Westmächten anschließen.

Oesterreich hat schon seit einem Jahre eine Rolle gespielt, die Rußland durchaus nicht als freundschaftlich angesehen hat. Wäre Oesterreich nicht gegen Rußland gewesen, so würde Rußland im Stande gewesen sein, 150,000 Mann, die jetzt in Polen und an den österreichischen Grenzen festgehalten sind, nach den Donaufürstenthümern zu senden. Wäre Oesterreich für Rußland, so würde es seine Heere nicht Rußland gegenüber stellen, sondern sie nach Italien senden, um sie möglicherweise gegen Frankreichs Angriffe zu verwenden. Wäre Oesterreich mit Rußland, so würde die heilige Allianz sich offen hören lassen, denn Preußen würde wohl diesem Dreibündniß nicht entsagt haben. Die Russen würden sich nicht aus der kleinen Wallachet zurückgezogen haben und jetzt die große Wallachet räumen, sondern ruhig in doppelt verstärkter Macht einen etwaigen Angriff der Türken abwarten.

Oesterreich treibt nie Halbheiten in der Politik; es ist neben England stets der zäheste Staat in Europa gewesen. Oesterreich treibt nicht eine solche Politik, die sich muthwillig allenthalben Feinde macht. Sieht man zu, daß Oesterreich durch seine Haltung das Scheitern der russischen Pläne und die russischen Niederlagen mit verschuldet hat, so ist auch klar, daß Rußland dies Oesterreich nicht im Guten gedenken wird. Oesterreich kann also unmöglich wollen, daß Rußland die untern Donauprovinzen wegnimmt und Oesterreich immer mehr auf den Leib rückt.

Das halboffizielle „Journal de Frankfort“ sagte neulich ganz richtig, Oesterreichs Programm laute dahin: Ich bin Schutzherr der Donaufürstenthümer und führe den Krieg so lange, bis dies Rußland als erste Bedingung des Friedens zugiebt.

Nun könnte Jemand einwenden: Wenn Oesterreich so sehr gegen Rußland ist, warum rücken seine Heere nicht in die Donaufürstenthümer ein? Das wird sicher nächstens geschehen, dafür sprechen die Marschbewegungen der österreichischen Armeen. Die Ausrüstung und Mobilmachung von Truppen geht aber nicht so schnell, wie die

Nachrichten des electricischen Telegraphen. Wenn auch selbst die Aushebung von 95,000 Mann jetzt vollendet ist, so wird doch einige Zeit hingehen, ehe sie ausgerüstet und eingeübt sind, ehe sie verproviantirt und die Verwaltungsangelegenheiten derselben geordnet sind. Sodann muß noch ein Ultimatum und, wenn dies nichts hilft, eine Kriegserklärung an Rußland gesendet werden, und dabei hat Oesterreich Rücksicht auf Preußen zu nehmen und zu sehen, ob dieser Staat mit den österreichischen Maßnahmen in Bezug gegen Rußland einverstanden ist.

Daß es auch den übrigen Mächten Ernst mit dem Kriege gegen Rußland ist — wenn gleich dieses Jahr bald die Zeit zum Kriegführen vorüber sein wird — sagen die fortgesetzten Rüstungen.

Die Engländer machen eine neue Anleihe von 3 Mill. Pfund — etwa 20 Mill. Thlr. — trotz des nicht ganz beliebten Ministeriums Aberdeen, um den Krieg fortsetzen zu können. Frankreich rüstet gewaltig weiter und sendet Landungstruppen nach der Dnieper. Oesterreich macht eine Anleihe von nicht weniger als 500 Mill. Gulden. Es rüstet unverweilt fort und schiebt seine Heere an die Grenzen Rußlands.

Wir sehen in Allem, was geschieht, nur die Vorbereitung zum Kriege — heuer wird ohnehin nicht viel mehr aus dem Kriege werden — und erblicken in dem, was noch nicht geschehen ist, nur die naturgemäße Langsamkeit mit welcher so wichtige und folgenschwere Thatsachen nach allen Seiten hin erwogen und allmählich vorbereitet sein wollen.

Am 24. Juli des vorigen Jahres trat die Wiener Conferenz zum ersten Male zusammen. Die erste Conferenz der europäischen Mächte gegen Rußland, Anfangs mit dem ernstesten Willen, schiedsrichterlich zu vermitteln und nach und nach mit der immer steigenden Tendenz, eine Execution gegen Rußland auszuführen. Jetzt ist die Sache so weit gediehen, daß der vertrauteste Verbündete Rußlands mit den Westmächten, welche im Kriege gegen Rußland sind, ein Bündniß gegen Rußland geschlossen hat, daß Preußen in zweiter Hand diesem Bündniße bereits beigetreten und daß auch selbst Schweden mit hineingezogen ist. Inzwischen haben die Russen von den Türken solche Niederlagen erlitten, daß der russische Waffenruhm eine gewaltige Schlappe erhalten hat. Niemand hätte der Türkei, „dem kranken Manne“, eine solche Lebensfähigkeit zugetraut, so daß die Russen, wie jetzt geschieht, werden für nöthig und klug befinden, den Rückzug zu beginnen. Rußland hat viele Tausende von Menschen verloren, sein Handel ist auf Jahre hinaus vernichtet, die russischen Finanzen in den jämmerlichsten Zustand gebracht, daß bereits „freiwillige“ Zwangsanleihen gemacht werden müssen. Die Millionen, welche der Krieg den Westmächten bereits gelöst, sind reichlich aufgewogen durch die



materielle und moralische Niederlage, welche die vermeintlich erste Macht, Rußland, bereits von den Türken erlitten. Die russischen Kriegsschiffe dürfen sich nicht herauswagen; Rußland ist zu Wasser völlig eingeschlossen. Das Alles ist das Werk eines Jahres.

Freilich wird sich heuer, wo der Herbst mit Riesenschritten heranrückt, nichts Großartiges mehr auf dem Kriegstheater gegen Rußland aufführen lassen. Zum nächsten Winter wird die russische Diplomatie alle Segel spannen, um die vier Westmächte zu trennen oder Preußen und Oesterreich für sich zu gewinnen. Es kann auch sein, daß es sich erdietet, zu den Zuständen vor dem Kriege zurückzukehren. Allein darein werden England und Frankreich um so weniger willigen, weil sie sich dadurch geradezu lächerlich machten. Das Jahr 1855 wird wahrscheinlich eine energischere Fortsetzung des Krieges gegen Rußland sehen.

K.

### Tagesgeschichte.

**4. Dippoldiswalde. (Theater.)** Die hier weilende Schauspielergesellschaft, deren Leistungen in diesen Blättern schon einige Mal verdiente Anerkennung gefunden haben, brachte am Montage das neue Lustspiel von R. Benedix: „Ein Lustspiel“ zur Aufführung. Wenn die Wahl dieses Dichters und die Opfer, welche die Aufführung eines nur im Manuscripte erschienenen Theaterstückes mit sich bringt, schon lobend erwähnt zu werden verdienen, so werden die theilhaftig gewesenen Schauspieler noch eine besondere Genugthuung in dem Beifalle gefunden haben, der sich bei dieser Darstellung von Seiten des Publikums kund gegeben hat. Trotz alledem können wir uns nicht enthalten, ein „Aber“ hinzuzufügen. Wenn man auch unberücksichtigt lassen wollte, daß das „Lustspiel“ bei der vorjährigen Preisbewerbung in Wien den Preis nicht bekam, wenn man dafür günstige Beurtheilungen von namhaften Orten her vernimmt, so mußten doch andre Kritiken von Berlin und Dresden das Vertrauen zu dem Stücke bedeutend herunterstimmen, ohne daß die Aufführung selbst im Stande gewesen wäre, dasselbe irgendwie zu heben. Nach zwei lang ausgehenden Akten kommt Einer, der nicht mit Frauen umzugehen versteht, auf einmal zu drei Bräuten. Dies bringt manche komische Situation mit sich, deren jede reichlich ihre Würdigung bei unserm Publikum fand. Nachdem der wohlgeschürzte Knoten, das einzige wirklich Gute am Stücke, sich so löst, daß aus acht in mehr oder weniger peinlichen Lagen neben einander wandelnden Personen sich vier glückliche (?) Paare krystallisiren, giebt die Schlussbemerkung, daß sich daraus ein Lustspiel machen ließe, die eigentliche Kritik des Werkes an. Besser gezeichnete Charaktere, raschere Dialoge, dazu einige neue Motive und statt des matten Schlusses ein Knalleffect — und das „Lustspiel“ würde mehr — als eine Posse sein. — Die schon mehrfach lobend genannten Acteurs und Actricen, die in dieser Aufführung mitwirkten, verdienen wiederum, so weit ihnen ihre Rollen Gelegenheit gaben, etwas Tüchtiges zu leisten, Anerkennung. Frä. Schäffer (Frau Hainwald) spielte zu kalt, Hr. Peters ließ den an sich unliebenswürdigen Rath Brömser durch ungezügelter Schreien und Stampfen mit dem Stöcke noch widerlicher erscheinen. — Uebrigens wäre das Schleppe mancher Dialoge noch gemildert worden, wenn man nicht nöthig gehabt, so sehr

nach dem „Kastengeiste“, der aus der Tiefe recht vornehmlich zuraunte, zu lauschen.

— **9. Aug.** Der verfloßene Theaterabend war ein besonders genussreicher; das allerliebste Lustspiel „die schöne Müllerin“ von L. Schneider kam zur Aufführung. Die poetisch angehauchte Ländlichkeit der Müllerleute, gegenüber der prosaischen Gespreiztheit der Hofstetten bei Ludwig XV., giebt einen herrlichen Contrast und trägt zu dem Interesse, das das Stück gewährt, nicht wenig bei. Besonders macht sich aber die vor der vornehmen Männerwelt angebetete Müllerin so liebenswürdig in ihrer Sittlichkeit, ihren Nachstellern gegenüber, und in ihrer heftigen Liebe zu Jean, dem sie sich zwar verrathen, aber nicht antragen will, den sie bald liebkost, bald aus Liebe quält und schilt und schlägt, — daß nur die Bescheidenheit und jugendliche Schüchternheit eines Neffen Jean im Stande sein kann, von alle Dem nichts zu merken. Daneben erscheint die adelstolze, aber gutmüthige Marquise und ihr Gatte, der dreiste, schurkische, ergaute Verführer, recht wie ein dunkler Hintergrund von Tannen, auf dem sich das Grün beleubter Bäume um so jugendlicher abzeichnet. Alle vier Rollen wurden trefflich gespielt. Besonders hervorheben müssen wir Hr. Appelt vom Theater zu Reichenau, der heute als Gast hier auftrat und mit gefälligem Aeußeren Frische und die dem Neffen Jean eigene Naivetät so schön vereinigte, daß wir uns eine gelungener Auffassung und Darstellung dieser Rolle gar nicht denken können. Die zärtliche und kalte, sanfte und leidenschaftliche, listige und sittliche, mit einem Worte kluge, aber bis über die Ohren in ihren Neffen verliebte Müllerin fand in der beim Publikum so beliebten Fräul. Schäffer eine recht tüchtige, auch diesmal weniger kalte Darstellerin. Das Stück klappte auch im Ganzen vortrefflich. — Sonst ist's eine Sitte der Klugheit, daß man das Beste zuletzt bringt, z. B. bei Gedichten den Schluß (wenn man ihn auch eher, als die übrigen Verse gemacht hat) oder bei Tafel ein Mutterfläschchen — in dem zum Zweiten aufgeführten einaktigen Liederspiele: „Die Zillerthaler“ von Resmüller bekamen wir diesen Abend aber einen so langen wässerigen Nachtsch, oder — um mit dem Stücke auf schlesischem Boden zu bleiben — einen solchen Grüneberger, daß man bei den sich ewig wiederholenden Gesprächen, denen sehr oft der Zusammenhang, noch mehr aber Handlung und Fortgang fehlt, herzlich der niedervollenden Gardine harrete. Zwar trat hier und da auch ein recht freundliches Bild hervor, ein recht rührendes sogar noch am Schlusse; aber im Ganzen vermochten „die Zillerthaler“ doch nicht zu amüsiren. Herr Kneidel als „durchgefallener Quartaner“ belustigte sehr. Herr Appelt hatte als Fritz Klarenbach die gewiß nicht beneidenswerthe Aufgabe, zu wiederholten Malen lange Zeit stumm mitzuspielen. Das ermüdet den Schauspieler, wie den Zuschauer. — Möge dieser höchst ansprechende Künstler noch mehrmals in solchen Rollen, wie die des ersten Stückes, hier die Breter betreten. Für eine etwanige Wiederholung der „schönen Müllerin“ erlauben wir uns an zweiter Stelle das wunderhübsche Stück von Grandjean „Am Klavier“ vorzuschlagen.

**Dresden.** **13. KK.** Majestäten der König und die Königin von Sachsen haben eine Reise nach München zur Besichtigung der Industrieausstellung,



und sodann nach Tyrol zc. unternommen. Am 2. August in München angekommen, wurden an diesem Tage, sowie am 3., 4. und 5. Aug. die Kunstausstellung, die Binaftheil und die deutsche Industrieausstellung besichtigt. Am 6. August, Abends 10 Uhr, gedachte Sr. Maj., welcher sich der besten Gesundheit erfreut, die Reise die Nacht hindurch bis Zirl, 1 1/2 Meile von Innsbruck, fortzusetzen.

Frankfurt a. M., 6. Aug. Dem Schutz- und Trugbündnisse zwischen Oesterreich, Preußen und dem Deutschen Bunde ist nun auch Dänemark für Holstein-Lauenburg beigetreten. Mecklenburg allein ist jetzt noch ungeschlüssig.

Berlin, 6. August. Hinsichtlich der Anleihe von 15 Mill. Thln. hat sich die Sache günstiger gestellt, als nur erwartet werden konnte, da jetzt schon gegen 12 Mill. eingezahlt sind. — Die mit jedem Tage überaus rasch weiterschreitenden Arbeiten für die hier auszuführende großartige Wasserleitung ziehen die Aufmerksamkeit der Bewohner auf sich. Mit dem 1. Juli 1855 soll das ausgedehnte Werk vollendet sein.

— Ueber die Dispositionen, welche für den Fall der Mobilmachung des preussischen Heeres getroffen sind, verlautet Folgendes: Es handelt sich vorerst nur um das stehende Heer, die Reservisten und das 1. Aufgebot der Landwehr. Die Truppendislocationen sollen folgende sein: das 4. Armeecorps, welches in der Provinz Sachsen steht, rückt an die Flußübergänge im Königreiche Sachsen bei Birna und Riesa und bezieht an denselben vorläufig Lager, um dann in Böhmen einzurücken. Das 3. Armeecorps (Brandenburg) rückt theils in die Plätze des 4. Armeecorps, theils dient es diesem als Reserve. Das 5. Armeecorps (Schlesien) wird wegen der gegen das Ende des Monats August stattfindenden Königstrevue zusammengezogen und bleibt nach derselben in seinen Cantonementsquartieren stehen, bis es durch Oesterreichisch-Schlesien nach Böhmen abrückt. Das 1. und 6. Armeecorps (Preußen und Posen) sind zur Besetzung der russischen Grenze bestimmt, welcher sie möglichst nahe gelegt werden sollen. Das 2. Armeecorps (Pommern) rückt in die Mark Brandenburg und bildet die Reserve der vorgenannten beiden Corps. Das 7. und 8. Armeecorps (Westphalen und Rheinprovinz) besetzen die französische Grenze, doch so, daß sie mit dem in der Provinz Sachsen stehenden 3. Armeecorps in Verbindung bleiben. Die Mobilmachung würde mit dem Einrücken der einzelnen Armeecorps in die vorbezeichneten Stellungen beginnen. Wie versichert wird, liegt es auch in Absicht, einen Theil der Bundesarmee mobil zu machen.

Spanien. In dem Schreiben einer hochgestellten Person aus Madrid sind folgende Angaben enthalten, die tiefer gehen als eine Beschreibung des Einzugs von Espartero. Was sich nach außen hin so befriedigend, ja so glänzend erweist, hat einen minder heitern Hintergrund. Die Königin Isabella fühlt sich sehr unbehaglich in ihrer Lage; sie betrachtet sich wie eine Besiegte und in ihrer souveränen Würde verletzt. Willenlos wie ein Werkzeug fügt sie sich den Maßregeln ihrer neuen, größtentheils ihr fremden Umgebung. Sie weinte, als der Herzog von Vittoria, der Leiter ihrer Jugend, zum ersten Male nach so langer Trennung vor ihr erschien. „Wie sehen wir uns wieder!“ rief sie aus. Der General blieb eifrig

kalt und benahm sich gemessen förmlich, nach den strengsten Regeln der Etikette, ohne ein Zeichen von Empfindung und warmer Theilnahme. Wenn der Königin eine Proclamation oder ein anderes Document zur Unterschrift vorgelegt wird, unterfertigt sie, nachdem sie kaum einen flüchtigen Blick auf die Zeilen geworfen hat. Espartero San-Miguel und Espartero hatten alle Mühe, sie zu der Promenade durch Madrid zu bewegen; denn man erzählt sich im Palast Dinge, welche keineswegs geeignet sind, die Monarchin über die Stimmung des Volks zu beruhigen. Man mußte ihr die imposante Bedeckung der Bürgermiliz versprechen, bevor sie sich zu dem Umzuge entschloß. Der General Dulce ist mit Espartero und O'Donnell unzufrieden, und es ist wahrscheinlich, daß er sich an die Spitze einer Partei stellen wird, welche einen Dynastiewechsel herbeizuführen sucht und die allerdings keinen geringen Anhang im Lande hat. Es fragt sich nun, ob Espartero alle diese widerstrebenden Elemente zu bezwingen vermag und ob seine Popularität, die in der That außerordentlich ist, allen diesen Widerwärtigkeiten und Gefahren gegenüber Stich hält. Madrid wäre eher zu beschwichtigen als die Provinzen, und man hofft, daß eine Proclamation des Ministeriums hinreichen werde, um die Barrikaden verschwinden zu machen. Man weiß aber nicht, ob die Einberufung der Cortes nicht vielleicht eher zur Vermehrung als zur Behebung der obwaltenden Schwierigkeiten dienen werde. Gewiß ist es, daß sich die Gemüther noch nicht ganz der Beruhigung hingeben können, obwohl man sich große Hoffnungen von der Wirksamkeit der Männer macht, welche durch die stattgefundenen Umwälzung zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen sind.

— Die Junta hat bereits mehrere Proclamationen an die Madrider erlassen, in denen, offenbar absichtlich, stets „der constitutionellen Königin“ gedacht wird. Einer derselben entnehmen wir nachstehende, eine Art Programm enthaltende Stelle: „Ihr habt durch eure Opfer und euer Blut bewirkt, daß das Grundgesetz, in welchem die Rechte der Spanier niedergelegt werden sollen, der Sorgfalt von Cortes empfohlen werden wird, die in Berücksichtigung der Unvollkommenheiten und Fehler der vorangegangenen Verfassungen die Vorwände, deren sich die Gewalt bedienen könnte, um euch zu tyrannisiren, verschwinden machen werden. Die organischen Gesetze sollen den freien Ausdruck eurer Stimmen in den Wahlen sichern; die Provinzen sollen durch sich selbst verwaltet werden und ihr eigenes Leben führen, die monströse Centralisation, die sie zu Nullen gemacht hat, auf immer abgeschafft werden; die Regierung soll für ihre Handlungen verantwortlich sein, und diese unmoralischen Menschen, die euer Vermögen und eure Ehre verhandeln, sollen verschwinden. Ihr habt eine Miliz, die eure Ehre und euer Eigenthum verteidigen wird, und ihr werdet ferner die nöthigen Gesetze zum freien Ausdruck des Gedankens und zur individuellen Sicherheit erlangen.“

Türkei. Von der Donau. Seit dem 1. Aug. ist Bukarest vollständig vor den Russen, die sich nach der Moldau ziehen, geräumt. Am 31. Juli beurlaubte sich Fürst Gortschakow in einer Abschiedsrede von den Bojaren, wobei er strategische Gründe für den Rückzug geltend machte. Die Türken stehen in Kalugereni, wo Omer-Pascha, St.-Arnaud und Raglan sich befinden sollen.



Bukarest, den 29. Juli. Wenn Sie diese Zeiten in Händen haben, sind die türkischen Truppen aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in unsere Stadt eingezogen. Es ist in den Annalen christlicher Staaten wol eine unerhörte Thatsache, daß die Streiter des Halbmonds von einer christlichen Bevölkerung mit Jubel aufgenommen wurden. Diese Erscheinung aber bereitet sich nun in unsern Mauern vor. Zu groß war der Druck und die Auszehrung, welche wir seit einem Jahre von unsern sogenannten Beschützern zu leiden hatten, um nicht jeden Wechsel willkommen zu heißen, der wenigstens dieser Lage ein Ende macht. Doppelt und dreifach lieber hätten wir es gesehen, wenn Oesterreich, unser mächtiger und immer freundlicher Nachbar, mit dem wir in hundertfachen Wechselbeziehungen stehen, den Türken hätte zuvor kommen können. Schon als christliche Macht wäre seine Intervention und willkommen gewesen, besonders bei der musterhaften Disciplin seines Heeres. Die Disciplin der türkischen Soldaten müssen wir erst in der Nähe kennen lernen. Indessen besser etwas, als gar nichts. Unsere Dränger los zu sein, ist aber mehr als etwas, es ist viel, so viel, daß wir noch vor drei Monaten ein solches Ereigniß als ein Phantasiestück betrachteten. (Ost. B.)

Bukarest, 30. Juli. Uns sind die Oesterreicher lieber als Feinde, wie die Russen als Freunde, hörte ich gestern in einem hiesigen Local einen alten Bosaren ausrufen. Sie können sich keine Vorstellung von der Kohheit der Russen gegen ihre „Schützlinge“ machen. Auf ihrem fluchtartigen Rückzuge requirirten die Russen alle Gattungen Zug- und Schlachtwiech und schleppten alle öffentlichen Organe der Sicherheit und Ordnung mit, um das hartbetroffene Land in das tiefste Elend zu stürzen, das sich nur denken läßt. Hier verhält sich die Bevölkerung aus guten Gründen ruhig und besonnen, und freut sich im Herzen, daß diese nordischen Gäste uns verlassen müssen. Ich sage müssen. General Adlerberg ist mit dem allerhöchsten Auftrag des Jar in das Hauptquartier Gortschakow's gekommen, um denselben auf das gemessenste zu bedeuten, daß er alle möglichen strategischen Mittel anwende, die Türken von dem walachischen Boden zu vertreiben. Gortschakow schilderte dem General die Unmöglichkeit der Vollziehung dieses allerhöchsten Befehls. General Adlerberg langte eben in Frateschti an, als Gortschakow den Rückzugsplan entwarf. Bei dieser Gelegenheit entspann sich ein lebhafter und äußerst bitterer Wortwechsel zwischen den beiden Generaladjutanten des Jar. Adlerberg warf dem Fürsten in Gegenwart seiner Adjutanten auf die rückschlaueste Weise Vernachlässigung seiner Pflicht und sogar, obwohl nicht wörtlich, sondern nur umschrieben, Feigheit vor. Der Fürst, der gleich allen höhern russischen Offizieren, die ich kenne, sehr reizbarer Natur ist, wollte vom General Adlerberg nichts mehr hören, den er, wie er sagte, lediglich als Kurier des Jar betrachte, und der, sobald er seine Depeschen überbracht, nichts im Lager zu schaffen habe, als auf die Antwort zu warten, und den Inhalt derselben an die Adresse zu befördern. Adlerberg, der mehr Hölbling als Krieger ist, entgegnete hierauf gelassen und ruhig, daß er es vorziehe, ein gewissenhafter, pflichtgetreuer Kurier zu sein, als ein geschlagener und zurückweichender Feldherr. Bei diesem Wortwechsel fielen auch Persönlichkeiten und Anzüglichkeiten vor, die man mit nicht glauben würde, falls ich sie Ihnen gemeldet

hätte. Durch das Dazwischentreten eines hohen Militärs wurden die beiden Generale wenigstens zum Schein wieder ausgesöhnt; am andern Tage nach dieser Affaire in Frateschti kamen Adlerberg und Gortschakow, in einem Wagen auf das freundlichste neben einander sitzend, hierher, um bei General Bubberg die letzte entscheidende Berathung über den Rückzug von hier zu halten. Heute ist Bubberg, nachdem seine Kanzlei ihm vorangezogen, nach Jassy abgegangen. Gortschakow geht mit seinem Stabe bei Einbruch der Nacht nach Urtsicheny, um dann, wenn er alle Truppen, die an der untern Donau stehen, an sich gezogen, an den Sereth zu rücken. Es ist unbegreiflich, daß Dmer-Bascha die Russen auf ihrem Rückzuge von Frateschti nicht beunruhigt. Allein ich höre, daß der türkische Feldherr aus Schonung für unsere Stadt, die auf Befehl Gortschakow's in Brand gesteckt werden sollte, falls die Türken seinen Rückzug störten, die Verfolgung der Russen einstweilen aufgegeben hat. Wir leben noch heute hier in großer Angst, denn die Russen sind sehr erbittert gegen uns, und gegen die Oesterreicher noch mehr als gegen die Türken. Gortschakow hat in seiner letzten Depesche an den Jar vom 24. Juli gemeldet, daß, wenn der Rückzug der russischen Truppen aus der Walachei nicht bald von Statten geht, dieselben in Gefahr sind, von den Oesterreichern, Türken und Anglo-Franzosen umringt zu werden.

Beim Schlusse unsres Blattes geht noch die Trauerbotschaft ein, welche heut Morgen als Gerücht unsere Stadt durchlief. Ein Extra-Blatt des „Dr. S.“ sagt:

**Dresden, 10. August.** Auf telegraphischem Wege ist vorige Nacht die erschütternde Trauerkunde hier eingetroffen, daß **Se. Majestät unser Allergnädigster König und Herr** gestern in der Nähe von Imst in Tyrol beim Umwerfen des Wagens von einem Unglücksfall betroffen worden und infolge dessen kurze Zeit darauf mit Tode abgegangen ist.

Nachstehendes ist der Wortlaut der hier eingegangenen telegraphischen Depesche:

**Wien, 9. August, Abends 11 Uhr.**

Baron v. Könnery an das K. S. Ministerium des Aeußern.

Soeben trifft folgende telegraphische Depesche aus Imst ein: **Se. Maj. der König von Sachsen** wurden heute auf dem Wege nach Pilszthal umgeworfen, das Handpferd wurde scheu, schlug aus, wodurch **Se. Majestät rückwärts am Kopfe getroffen** wurden.

**Se. Majestät** wurden sogleich vom Kammerlackei vom Pferde weggerissen, auf den Grasboden gelegt und mit Hilfe herbeigerufener Deute in das Wirthshaus Brennbühl gebracht. Zwei Aerzte wurden gerufen, allein mit Entsetzen wird mir berichtet, daß sich die Besinnung bald verlor und **Se. Majestät** eine halbe Stunde darauf zu Brennbühl verschieden sind, nachdem Allerhöchstdieselben früher durch den Priester Siesan Kiesmar mit den Sterbesacramenten versehen worden waren. Nach Aussage des Flügeladjutanten v. Beschwitz trifft den Postillon keine Schuld.



## Eine Nacht im Gefängnisse.

Eine schwäbische Dorfgeschichte.

Sonntag Abend war's; in den meisten Häusern hätte man das Abendessen schon beendigt; die verheiratheten Leute setzten sich, Nachbarn bei Nachbarn, auf's Bänkchen vor's Haus; die ledigen Burschen zogen singend in den Gassen auf und ab. Nur Hansjörg, des reichen Michelbauers Sohn, sonst der munterste unter den Burschen und der beste Sängler, that nicht mit. Schon am Nachmittage hatte er nicht Theil genommen; dort saß er im Stubeneck hinter dem Ofen, wo sonst nur der Großvater seinen Platz gehabt hatte, der kein Licht und keine Zugluft ertragen konnte. Auch der Hansjörg schaute heute drein, als ob er kein Licht mehr sehen wollte, und als ob eine Gicht seine rüstigen Glieder gelähmt hätte. Wenn er je eine Bewegung machte, so war's ein krampfhaftes Schütteln der Faust, als juckte es ihn, mit derselben gegen einen unsichtbaren Feind loszubrechen.

Lange hatte ihn sein Vater schweigend beobachtet; denn dieser war ein ruhiger Mann, der den Mund nicht gern zu einem überflüssigen Wort aufthat. Jetzt aber, da die Mädchen den Tisch abgeräumt hatten, und zu ihren Gespielinnen in's Gärtchen schlüpfend, Vater und Sohn allein beisammen ließen — (die Mutter lebte nicht mehr) — jetzt nahm er das Wort: „Du siehst drein, als ob der Himmel selbst in Stücke gegangen wäre!“ Hansjörg hatte nicht viel Lust zu reden; doch sind auf dem Dorfe die Ansichten nicht so liberal geworden, daß der Sohn es wagen konnte, dem Vater die Antwort zu verweigern. Mißmuthig entgegnete er daher: „Mir ist er's auch! Das Käthele heirathet den neuen Wirth, der Bier aus-schenkt; am Sonntag sollen sie zum ersten Male aus-gerufen werden. Ich hätt's nimmermehr geglaubt, wenn ich's nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, wie sie mit dem Bierwirth spazieren ging; eben als ich in ihr Haus wollte und Red' und Antwort holen! — Zwei Jahre ist sie mit mir gegangen, und ich hab's redlich mit ihr gemeint, obschon ihr Bissle Vermögen nicht an meines hinreicht!“ Er seufzte, ballte die Fäuste aufs Neue, und geberdete sich wie einer, dem's Leben lieber heut als morgen feil wäre. Dem Bauer schien nicht ein Bisschen Angst zu werden. Gleichmüthig langte er Pfeife und Tabak hervor, während er antwortete: „Wenn dein Himmelreich nicht höher bestellt war, als in des Käthele's schwarzen Augen, so war's auch nicht Schade darum! Sie ist ein listiges leichtsinniges Ding, die lieber an einem Wirthstisch sich umtreiben, puzen und mit den Gästen discutiren mochte, als brav schaffen und still hausen, wie's in einem Bauernhause der Brauch ist! Sei froh, daß du sie los bist!“

Aber Hansjörg war in diesem Augenblick nicht an solch durchaus vernünftiger Ueberlegung aufgelegt.

Statt dessen schüttelte er wieder die Faust. „Ueber acht Tage sollen dieselben ausgerufen werden; da will ich aber vorher noch ein Wörtlein mit dem Bierwirth sprechen!“ wiederholte er.

„Wofür das dienen sollt', wüßt ich nicht,“ antwortete mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit der Bauer; „das Mädle, das an dir schlecht gehandelt hat, ist doch nicht werth, daß du ihretwegen noch einen blutigen Kopf und Handel beim Amt davon trägst. Statt dessen resolvir' dich kurz, und laß dich auch ausrufen;

die Gelegenheit ist nahezu bei der Hand; das Annelen drüben hätte schon lange nicht „nein“ gesagt, wenn du nur um ein „Ja“ hättest anfragen wollen! Sie hat ein Haus und einen Hof, sabbet als ich es habe; auf den da erst noch lange warten müßtest, da mit es gar nicht pressirt, ein Ausdingbauer zu werden!“

Jetzt hatte der Bauer seine Pfeife gestöpft; er legte den Tabak wieder an seinen Ort; und ging vor's Haus, wo die Nachbarn seiner schon warteten. Sie hatten heute gar viel zu sprechen über die neue Wirthschaft, die ein Fremder, der erst seit einigen Monaten sich hier angekauft, verrichten wollte. Bisher war nur ein einziges Wirthshaus im Dorfe gewesen, „die Rose“ und in diesem war nur Wein zu haben, wie es auch nur bei besondern Gelegenheiten: Hochzeiten, Leichenschmäusen und dergleichen besucht wurde. Der Schulleiße hatte sich nun der Errichtung eines abel-ten Schilbes erwehrt, so gut er konnte; doch hatte der Bierwirth seine Sache bei der Regierung durch-gesetzt, und die alten Bauern schüttelten mit dem Schuldhelß den Kopf.

Hansjörg saß, während sein Vater diese Sache mit den Nachbarn besprach, allein mit seinen Gedanken.

Der Vater hatte gut rathen. Er empfand freilich nicht, wie's dem armen Burschen um's Herz war, der seit zwei Jahren in Käthele's schwarzen Augen, wenn auch nicht sein ganzes Himmelreich, so doch Sonne und Sterne erblickte.

Wie es angreifen, um ohne sie zu leben, wußte er jetzt nicht. Dennoch ging ihm seines Vaters Vorschlag in den Sinn, denn neben dem Liebeschmerz brannte in ihm der verwundete Stolz. Die Falsche sollte nicht denken, daß er ihretwegen sich sehr gequält hätte.

„Vater,“ sprach er, als nach einer Stunde der Bauer in's Haus zurückkam, und die Pfeife ausklopfend, sich zum Bett gehen anschickte; „wenn Ihr's zufrieden seid, so könnet ihr morgen bei Annelen's Pfleger den Antrag stellen!“

Der Bauer nickte gleichmüthig, und die Familie begab sich zur Ruhe. Der Vater war aber sehr zufrieden; Annelen war nach dem frühen Tode ihrer Aeltern die einzige Erbin eines schönen Bauerngutes, das Hansjörg's Vaterhaus gegenüber lag. So wenig sich auch Hansjörg, dem das Käthele den ganzen Sinn gefangen hatte, nach der Nachbarschaft umschaute, so konnte man doch nicht vermeiden, daß man sich täglich sah, und wenigstens einen guten Tag oder guten Abend bot; Hansjörg aber war ein stattlicher Bursche und von höflichem, leutseligen Wesen. Ob dieser Schuld war, daß Annelen alle Anträge bisher zurückgewiesen hatte, mag unentschieden bleiben, obgleich ihre alte Base, die ihr den Hausstand besorgen half, dies gegen ihren Pfleger, den Schuldhelß behauptete.

Wie dem nun auch sein mochte — Hansjörg's Antrag wurde angenommen; schon am folgenden Sonntag wurden sie „ausgerufen“ und Nachmittags gingen sie zum ersten Male Hand in Hand spazieren. Annelen's sanftes, blondes Gesichtchen strahlte von Glück und Freude, und Hansjörg, der ein gutmüthiger Mensch war, und sich durch die unverholene Liebe des Mädchens geschmeichelt fühlte, bewies sich freundlich und vergnügt, wenn ihm im Herzen auch noch ein Stachel saß. Eine leidenschaftliche Liebe



würde Annele's kindliches Gemüth nur verschüchtert und entfernt haben.

Zur festgesetzten Zeit endlich hielten beide Paare Hochzeit; Hansjörg in der alten ehrbaren Rose; der Bierwirth in seiner neuingerichteten Wirthschaft; und Hansjörg's Stolz erhielt die Genugthuung, daß die Rose die Menge der Gäste kaum fassen konnte, während das Kätherle, auf deren Verbindung mit einem Fremden man scheinlich sah, kaum besucht wurde.

Einige Wochen gingen darnach hin; dem Hansjörg gefiel's auf dem neuen, seinem eigenen Gute; die freundliche Aufmerksamkeit des Annele gefiel ihm ebenfalls, und er beredete sich selbst, daß er das Andenken aller Geschichten schneller überwunden habe, als er glaubte. Sein Vater nickte mit dem Kopfe, wenn er am Feierabend über die Straße kam, und sagte: „Ich hab' wohl gewußt, es würd' sich machen!“ Vom Kätherle hört er je zuweilen reden: die jungen Bursche, seine bisherigen Kameraden, erzählen ihm bei Gelegenheit, daß der neue Wirth ein gutes Bier habe, was man sonst nur auswärts getroffen hatte, und daß das Kätherle geradezu zur Wirthin geboren zu sein scheine.

„Mir ist's einerlei,“ sagte Hansjörg; mich bekommen sie nicht hinein!“ und er blies stärkere Wolken aus seiner Pfeife.

An der Pfeife hielt er überhaupt jetzt so fest, als sonst nur sein Vater; denn eine gelinde Langeweile war seinem neuen Glück doch beigemischt. Mit den Ledigen, seinen bisherigen Kameraden, durfte er nicht mehr gehen, das hätte der Brauch nicht erlaubt.

Die Männer aber waren ihm zu gesetzt, zu trocken, zu altklug. Ein Sängerkranz oder ein Leseverein für die Sonntagsabende existirte nicht in dem Dörfchen, und wenn er auch mit dem Annele auf's Land spazierte, wie dies bei friedlichen Eheleuten Brauch ist, so hatte er nicht viel bessere Unterhaltung, als wenn er ganz allein gewesen wäre; denn das Annele hatte eine gar stille Art an sich; und schien ihm oft noch etwas kindisch. An einem solchen Sonntagsabende war's, da er, die Pfeife im Mund, das Dorf entlang ging, um einen Bekannten zu besuchen, der sich ebenfalls kürzlich verheirathet hatte.

Er blickte seitwärts, als ihn sein Weg am Bierwirthshause vorüberführte. Da rief ihn eine Stimme an, die ihn das Herz plötzlich klopfen machte; es war die der Dörfwirthin!

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

**Dippoldiswalde, vom 4. bis 10. August.**

**Geboren** wurde dem Einwohner u. Handarbeiter Karl Gottlieb Richter in Ulberndorf eine Tochter; — dem Herrn Uhrmacher Christian August Mende eine Tochter; — dem ansässigen Bürger und Dörfschläger Friedrich Vohse hier eine Tochter; — dem Zimmergesellen Joh. Gottlieb Kleinsäcker hier eine Tochter; — dem Musikus Karl August Schneider hier ein Sohn.

**Gestorben** ist Auguste Klara, ehel. Tochter des Klempnermeisters August Gottlieb Ulrich hier, 2 Wochen alt, an Schwäche. — Frau Christiane Friederike, hinterlassene Wittwe des Seilermeysters Karl Traugott Rothe hier, 68 Jahr alt, am Schlag.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis: Früh-Communion: Hr. Diac. Mühlberg. Vormittags-Predigt: Hr. Super. v. Zobel. Nachmittags: Betstunde.

**Altenberg, vom 1. bis 7. August 1854.**

**Geboren** wurde dem ansäss. Bürger u. Fleischermeistr. auch Gasthofsbes. zum Rathskeller, Carl August Straßberger ein Sohn; — dem Einw. u. Bergarbeiter Carl Gottlob Stephan eine Tochter; — dem Einw. u. Bergarbeiter Jul. Benjamin Mösch eine Tochter.

**Getraut** wurde der Einw. u. Handarbeiter Friedrich Wilh. Köhler und Amalie Aug. Goltzsche, Joh. Carl Gottlieb Goltzsche, Bürger u. Pachtinhabers hiesiger Ziegelbrennerei, ehel. 2. Tochter.

**Beerdigt** wurde ein Sohn des Friedr. Wilh. Eichler, Bürger u. Chausseewärter hier, alt 4 Mon. 24 T.

Am 9. Sonnt. n. Trinitatis ist Beichte u. Communion, erstere früh 1/28 Uhr. Meldung auf dem Diaconate.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Dank.

Für die mir bei dem mich betroffenen schmerzlichen Verluste meiner guten Mutter bewiesene herzliche Theilnahme und zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte, insbesondere auch Herrn Arzt Rade für die unermüdete Sorgfalt während ihrer Krankheit, und Herrn Sup. v. Zobel für die trostreichen Worte am Grabe, sage ich Ihnen Allen meinen innigsten Dank.

Dippoldiswalde.

Eduard Nothe.



Daß ich mich hierselbst als **Schmiedemeister** etablirt habe, zeige ich hiermit ergebenst an, mit der höflichsten Bitte, mich von hier und auswärts mit Arbeiten zu erfreuen, die ich gut und billig ausführen werde.

Dippoldiswalde, den 8. August 1854.

**E. G. Neubert**, Schmiedemstr., wohnh. bei Hrn. Gabel in der nied. Vorst.

### Ergebenste Anzeige.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich die im Böbelthale von den Herren Flemming und Zill neuerbaute **Bretmühle** nebst Schankwirthschaft käuflich übernommen habe und er suche ein geehrtes Publikum, mir dasselbe Vertrauen zu schenken, welches Hrn. Flemming und Zill zu Theil wurde, da für reelle Bedienung stets gesorgt wird.

**Friedrich Mehnelt.**

Alle Sorten

### Bruchbandagen,

sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel, empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Auch werden defecte Bruchbandagen reparirt und neu überzogen.

Dippoldiswalde.

**Friedrich August Heinge**, Bandagist, Wassergasse Nr. 56.



**Gothaer und Weimarer Cervelat-Wurst**  
in dauerhafter festgefüllter Winterwaare  
empfiehlt in vorzüglicher Güte

**H. A. Linde.**

## Mühlenverpachtung.

Nächsten **14. September** dies. Js.

soll die, der Revierwasserlaufanstalt hiesiger Revier ge-  
hörige, sogenannte **Hofmühle** zu **Purschen-**  
**stein**, mit drei Mahlgängen und einem Graupen-  
gange, dem Rechte des Schwarz- und Weißbackens,  
und dem Mahlwangsbefugnisse gegen mehrere Ort-  
schaften, nebst 18 Acker 59 □ R. Feld und 2 Acker  
131 □ R. Wiese, vom 1. October 1854 an, auf drei  
Jahre gewiß und drei Jahre ungewiß, mit Vorbe-  
halt der Auswahl unter den Licitanten, so, daß nach  
Befinden auch alle Gebote zurückgewiesen werden kön-  
nen, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Bachlustige haben sich daher am obigen Tage  
Vormittags 10 Uhr **in dem zu verpachtendem**  
**Grundstücke** einzufinden, über ihre Zahlungsfä-  
higkeit sich auszuweisen und ihre Gebote zu eröffnen.

Die Beschreibung des Grundstücks, die Pachtb-  
dingungen und das Inventarien-Verzeichniß können  
vom 15. August ab in der Hofmühle selbst, bei  
dem Obersteiger Schmieder in Dörntal, und in  
der Expedition des Advocat Leonhardt zu Freiberg  
eingesehen, von Letzterem auch Abschriften davon ge-  
gen Erlegung der Copialien erlangt werden.

Freiberg, den 4. August 1854.

**Die Administration der Revierwasser-**  
**laufanstalt in der Freiburger Berg-**  
**amts-Revier.**

Frank, Stollnfactor.

## Markt-Anzeige.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden diene hier-  
mit zur Nachricht, daß ich zu bevorstehendem Jahr-  
markte einen Verkauf auf dem Markte **nicht** statt-  
finden lasse, bitte mich bei Bedarf in meinem Ver-  
kaufslokale gefälligst aufzusuchen und sich der besten  
Bedienung dabei versichert zu halten.

Dippoldiswalde.

**Job. Gottl. Zeicher, sen.**

Kurzwaarenhandlung.

## Die Zwirnfabrik

von

**Chr. Jünger** aus Tolkewitz bei Dresden  
empfiehlt ihr Lager von acht engl. **Sans,** **Glanz-**  
**und Leinen-Zwirn**, sowie von **Säkel-, Näh-,**  
**Strick- und Zeichnen-Garn**, im Einzelnen und  
Ganzen, zur gütigen Beachtung.

Der Stand ist in der zweiten Bude von dem  
Durchgange links in der Puzwaarenreihe, und an  
der Firma kenntlich.

Unterzeichneter macht hierdurch bekannt, daß er  
den bevorstehenden Dippoldiswaldaer Jahrmarkt wie-  
derum mit

## guter trockner Kernseife

bezieht. Ich mache aber meine werthen Abnehmer  
aufmerksam, daß früher vielfältig unter meinem Na-  
men verkauft worden ist, und sind die Käufer mit  
einer geringern Waare bedient worden, die ich gar  
nicht führe.

Mein Stand ist an der Firma kenntlich.

**F. W. Herrmann,**  
Seifensieder aus Pirna.

## Etwas Neues, Unübertreffliches!

### Wilhelm Neubert aus Meissen

empfiehlt zum Jahrmarkt einem achtbaren Publikum die von ihm erfundenen und nur allein bei ihm ächten  
**russisch-türkischen Spitzkugeln,**

wobei ich der Wahrheit getreu verspreche, daß diese neue Streitkraft alle Erwartungen übertreffen wird.  
Als etwas noch ganz Besonderes kann ich das neue kaiserlich-französische Tafelgebäck, als noch nie dagewe-  
sen, empfehlen, welches seiner Delicatesse wegen den Namen

### Eugenie-Ruchen

erhalten hat; desgleichen meinen **Königstafel-Ruchen, St. Selena-Ruchen, Meißner Por-**  
**zellan-Ruchen** und die neu erfundenen **Californischen Goldstangen**, sowie auch die nur allein  
bei mir ächten **Pariser Plastersteine**, als das Beste und Vortrefflichste, was man aufzuzischen ver-  
mag. Da sich sämtliche hier genannte Waaren eines allgemeinen Beifalls erfreuen, so bitte ich genau auf  
obige Firma zu achten und mir das früher gezeigte Vertrauen auch dieses Mal zu schenken.

Mein Stand ist dem Rathhause gegenüber, auf dem Markte, und an obiger Firma kenntlich.

**Wilhelm Neubert** aus Meissen,

erster und nur alleiniger Erfinder der russisch-türkischen Spitzkugeln.

## Empfehlung.

### Das Tuch-, Buckskin- und Circassia-Lager

von **Carl Wohlrab jun.** aus Pirna

empfiehlt sich zum bevorstehenden Dippoldiswaldaer Jahrmarkt in allen Artikeln seines Fachs, als: **Decken,**  
**Frieße, Flanells, Buckskins** und andere **wollene Nothzeuge** zc.

Meinen geehrten Abnehmern zur besonderen Nachricht, daß alle meine Tuche, Buckskins und Nothzeuge  
nadelfertig decatirt sind. Unter Versicherung der billigsten Preise empfiehlt sich freundlichst

**Carl Wohlrab jun.,** Tuchmacher.

Mein Stand ist auf dem Rathhause, an der Firma kenntlich.



**Kaufloose zur 3. Classe R. S. Landes-Lotterie, Ziehung Montag, den 14. August, empfiehlt Louis Schmidt.**

### Auction.

Sonnabend, den 12. August, Nachmittags 3 Uhr, sollen von mir am sogenannten Rennberge (Bärenburger Revier) 30 Haufen **Zimmerpläne** nach Auctionsgebrauch versteigert werden. Bewerber wollen sich gefälligst an Ort und Stelle, oder bei der Buschmühle zu Schmiedeberg einfinden.

Schmiedeberg, den 7. August 1854.

Sippe.

### Ein vollständiges Schröpfzeug.

bestehend in zwei neuen Schnäppern, 20 Stück Glas- und 13 Stück Blechöpfen, einer gelben Inkt- und einer Spiritus-Lampe, nebst dazu gehörigem Schwamm, desgl. auch eine vollständige nach neuester Construction erbaute große **Zugharmonika** in Fut-teral, ist Beides wegen Verlehen des Besitzers sofort zu verkaufen, wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Verkauf.

Eine große Partie **Mineralien**, darunter zwei geognostische Sammlungen, im Freiburger mittleren und Hand-Format, sind sofort in Partien und im Einzelnen zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

### Feinen Maisgries,

das Pfund 2 Ngr. empfiehlt

Kerd. Liebscher.

### Verkäufe aller Art!

Ausgezeichnete Gasthöfe, Gast- und Schank-wirthschaften, mit Realberechtigtheit, mit Fleischbank, Krämereien, in der angenehmsten und volkreichsten Gegend, mit 8 bis 20 Scheffel nahe liegenden Feldes dazu, sind mir zum Verkauf übertragen worden, wo-über den Herren Käufern prompte, reelle Bedienung auf portofreie Anfragen und Näheres mittheilt der Beauftragte

C. F. Lorenz

im Burkhart'schen Hause (1. Etage) in Pötschappel.

Sonntag, Montag und Dienstag

sind bei mir

### frische Bratwürste

zu haben, wobei ich bemerke, daß ich an den beiden letzten Tagen in meiner Bude auf dem Markte feil halte.

Aug. Löfner.

### Zu kaufen gesucht

wird ein **Schnepper** oder ein Schnepper-Bügel. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Eine noch brauchbare **Hobelbank** wird zu kaufen gesucht in der **Buschmühle** zu Schmiedeberg.

### Gefunden

wurde am 8. d. ein **Paket** in einer blauen Schürze. Abzuholen in der **Wassergasse Nr. 71, 1 Treppe.**

Druck und Verlag von Carl Zebne in Dippoldiswalde.

Sonnabend, den 5. August, ist ein schwarzer **Pinscher** abhanden gekommen. Derselbe hat eine weiße Brust und vorstehende Zähne, trug ein blau-lackirtes ledernes Halsband, auf dem der Name: „C. Waitzmann 1850“ angenietet war. Wer denselben bei Hrn. Kohlenreiber **Gündel** in Hänichen oder beim **Rübenmacher Carl Raibmann** in Deuben bei Pötschappel abgibt, erhält eine gute Belohnung.

**Verloren** ging auf dem Wege von Reichstädt nach Dippoldiswalde eine graue **Circassienne-Wahe** nebst einem braunen Rohrstock mit vergoldetem Knopf. Der eheliche Finder oder Erwerber dieser Gegenstände ist gebeten, dieselben gegen eine angemessene Belohnung oder Rückerstattung des Ankaufspreises im Gasthofe zur goldenen Sonne in Dippoldiswalde abgeben zu wollen.

### Offene Stelle.

**Drei Scheffel-Drescher** können sofort Arbeit als Drescher erhalten beim Gutsbesitzer **Schopper** in Wendischcardorf.

**Ein Hundert Thaler** Ründelgeld sind sofort gegen hypothekarische Sicherheit durch Unterzeichneten auszuliehen.

Dippoldiswalde, den 9. Aug. 1854.

Carl Ernst Wolf.

### Einladung

Sonntag, den 13. August, Nachmittags **CONCERT in Berreuth**, an welches sich des Abends ein

### Blumentanz

schließen wird. Der Saal ist neu gebohrt, und bemerke höflichst, daß ich mit guten kalten und warmen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde.

N. Garten.

### Ganz-Vergrüßen

zum Jahrmärkte-Montage, den 14. August, von Nachmittags halb 5 Uhr an, bei ganz vollständiger Musik, und Dienstag, den 15. August, von Abends 8 Uhr an. Warme und kalte Speisen und Getränke sind dabei zu haben, und bittet um zahlreichen Besuch

Carl Querner.

### Theater in Dippoldiswalde.

Sonntag, den 13. August: **Das Turnier zu Kronstein** oder: Die drei Wahrzeichen. Ritter-Lustspiel in 5 Acten von Holbein. Ritter Laufenheim — Hr. Appelt als Gast.

Montag, den 14.: **Stille Wasser sind tief** oder: Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten von Schröder. Lieutenant Wallen — Hr. Appelt als Gast.

Die Direction.